Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 34

Artikel: Das Lied vom Sommersonnenschein

Autor: Franck, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

frävel habe das Gemsli in Bräms Wagenschopf abgestochen, damit ich nachber nichts merke. "Aber du mußt jetzt lieber nicht mehr daran denken", fügte er tröstend hinzu. "Es ist ja nun schon vier Wochen her. Und das Gemsst hätte später doch einmal gemetzet werden müssen, wie unsere weiße Hettele, von der meine Tante nicht ein einziges Bröcklein Fleisch gegessen hat"

Ich habe meiner Mutter nichts nachtragen können. Es gab doch keinen Menschen auf der Welt, der es so gut mit mir

und mit uns allen meinte, wie sie. Und mein neues Strohhütlein mit dem grünen Band hätte ich um feinen Preis mehr hergeben mögen, nicht einmal um — ich fand den Gedanken selber niederträchtig, doch wegleugnen konnte ich ihn nicht.

Den Jäägg haßte ich von jener Zeit an womöglich noch ausgiebiger als vorher. Ich faßte es als eine gerechte Strafe für seine zahllosen Untaten auf, als er im gleichen Sommer durch die Garbenluke der Fruchtdiele fiel und tot aus der Tenne getragen werden mußte.

Das Lied vom Sommersonnenschein

Von Hans Franck

Wiegt, ihr Aehren, wiegt mich ein, neigt euch tiefer zu mir nieder, fingt, o fingt das Lied mir wieder von dem Sommersonnenschein.

Wenn ich schlaflos lag im Bett, hat die Mutter es gesungen; hunderttausend Engelzungen sangen mit ihr um die Wett.

"Sonne", sang fie, "flieg nach Haus! Setzen sonst dich heut gefangen hinter grauen Gitterstangen —" Nein, dann war das Lied nicht aus! "Sonne", sang sie, hell und hoch, "Sommersonne —", sang sie weiter, während auf der Traumesseiter ich bis in den Himmel flog —

Was ich tu, was mir geschieht, all mein Lachen, all mein Weinen ist, so will mir manchmal scheinen, Suchen nach dem Sonnenlied.

Wiegt ihr Aehren, wiegt mich ein. Seht, schon falten sich die Hände. Singt, o fingt das Lied zu Ende vom gefangnen Sonnenschein.

Der Einbrecher von Plitznau

Von Frig Großenbacher.

Es handelte sich um einen mittleren Dreißiger. Große Statur, schmaler, moderner Schnurrbart, Hornbrille, dunkelgrauer, farrierter Rock, helle Hose, braune Halbschuhe. Trug zur Zeit feine Ropfbedeckung. Das fagten die Leute, die Nachbarn der Witme Lofinger, welche sich ihres Schmuckes beraubt sah. Die Polizei nahm Kenntnis davon, stellte fest, daß die große Statur flüchtig mar, erließ einen Steckbrief und gestattete der Presse, die Vermutung zu veröffentlichen, daß es sich beim Einbrecher von Plignau mahrscheinlich um den längst gesuchten Sochstapler Wenzel Cipek handeln müffe. Halten wir das fest. Die andere Hauptperson dieser Geschichte ist Garagier Ruffli an der Bahnhofftraße zu Ifflingen, fechsunddreißig Kilometer von Plignau. Weder porbeftraft, noch flüchtig. Er hatte sein Geschäft zu teuer erstanden, mußte schinden und jagen, nach Aufträgen fahnden und sich nach sicheren Ratenzahlern umsehen. Wie häufig hatte er das Buch mit den ausstehenden Forderungen vor sich und den Arbeiter, den Lohn verlangend, neben sich! In diesen Momenten konnte er sich darüber ärgern, daß es einen Spruch vom goldenen Boden des Handwerks gab. Abzahlungsgeschäfte, Betreibungsandrohungen, Materialsperre — pfui Teufel! Da fonnte man unter einer Karre liegen, schwihen, schrauben, häm= mern, von Del und Schmiere triefen, und am Ende aller

"Herr Ruffli!!"

"Jawohl!"

Er froch zwischen den Rädern hervor, blidte fragend den gut gekleideten Fremden an und wischte sich mit dem Ellenbogen den Schweiß von der Stirne.

"Sind Sie Berr Ruffli perfonlich?", fragte diefer.

"Jawohl. Womit kann ich dienen?"

"Sie haben die "Tener-Bertretung und stellen dort das Olympia-Modell zur Schau. Ich interessiere mich für den Wagen."

"Das ist der Bagen der Jukunst", eiserte der Garagier und schritt mit dem Unbekannten über den Borplatz. "Schmissig in der Form, schleudert nicht, wie die kleinen Amerikaner, bescheiben in den Steuern, kein Benzinfresser . . ."

"Ich fenne die Marke — fuhr den "Teneg' schon oft."

"Sollten Sie den Wagen in anderer Tönung wünschen, würde ich Ihnen auch sofort dienen können. Auf Lager habe ich leider nur diesen."

"Genügt vollständig. Marron ift meine Farbe."

Und schon saß er am Volant. Ruffli neben ihm. Gewandt ließ der Fremde den "Olympia" die Schule fahren.

"Sie können selbstverständlich auch den "Kadett" probieren", sagte Ruffli, als sie wieder bei der Tankstelle hielten und wies mit der Hand nach rechts.

"Danke. Der Wagen hier ist mein Fall. Er kostet?" "6600.—."

"Mit Polfterüberzug?"

"Den Regenschutz, meinen Sie. Tja, so ein Wachstuchüberzug kostet normalerweise 150 Franken; wenn der Käuser aber . "

"Ich bezahle Ihnen 6600 Franken und wünsche den Ueberzug dazu. Einverstanden?"

Ruffli fam faum zum Antworten.

"Eins, zwei drei . . . sechstausend . . . hundert, zweihundert . . . sechshundert . . . Stimmt's? Schreiben Sie mir eine Quittung!"

"Darf ich den Herrn ins Büro bitten?"